

Open Data: die Lage der Nation

Die Stadt Zürich ging voran, Bund und Kantone folgen: Open Data ist dabei, sich als Grundsatz zu etablieren. Für Entwickler und Betreiber von Apps und Sites werden mehr und mehr frei verwendbare Rohdaten verfügbar, die mit Mehrwert genutzt werden wollen. Wohin geht von hier die Reise, und wie schnell? Andreas Amsler, Hannes Gassert

Das Thema Open Data bewegt eine grosse Vielfalt von Akteuren in Behörden, Medien, Firmen und der wachsenden Schweizer Community einzelner Entwickler, Designer und Aktivisten. Der Verein Opendata.ch und die Journalismus-Initiative «Hacks/Hackers» haben Ende Februar zu einem Gedankenaustausch in Zürich geladen, mit drei Fragen: Wo stehen wir? Wo klemmt es? Wie geht es weiter – und wohin?

Wo sind die Apps? Wo die Daten?

Die Versuchung ist da, die aktuellen Positionen von Datenhaltern auf der einen und Datennutzern auf der anderen Seite im entstehenden Schweizer Open-Data-Ökosystem auf zwei Sätze zu reduzieren: Die Community fragt: «Wo sind die Daten?», und die Behörden fragen zurück: «Wo sind die Apps?» Beiderseits sind die Hoffnungen gross, in manchen Datensätzen lägen Brisanz und Potenzial für Wertschöpfung, und so manche Behörde wäre Meilen weiter, wenn ihr grosser Einsatz für das Öffnen ihrer Daten möglichst bald mit spektakulären Applikationen, Ruhm und Ehre belohnt würde. Dass klare, öffentlichkeitswirksame App-Erfolgsbeispiele für die Öffnung weiterer Daten förderlich sein können, ist nachvollziehbar. Doch können sie bestenfalls Katalysator sein, nicht aber der Motor zur Öffnung von mehr Daten. Was sich aus ihnen ergibt, lässt sich weder voraussagen noch voraussetzen. Klar ist, dass ihre Freigabe die Grundlagen für Innovationen schafft und damit Wirtschaftsförderung mit bescheidenem Aufwand darstellt.

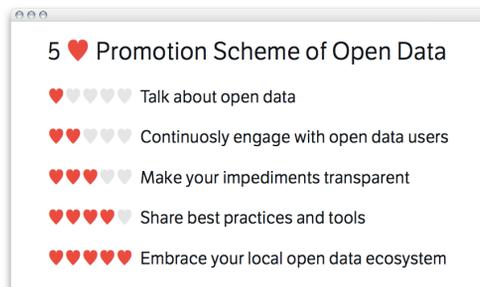


Andreas Amsler ist Vorstandsmitglied Opendata.ch, Projektleiter und Business Developer bei der Liip AG.



Hannes Gassert ist Vorstandsmitglied Opendata.ch, Verwaltungsrat und Mitgründer der Liip AG.

David Bauer, Digitalstrategie der Zeitung «Tageswoche», sieht es auf Nutzerseite so: «In puncto Datenjournalismus hat sich in der Schweiz in den letzten Jahren einiges getan. Aus den Einsteigern sind Fortgeschrittene geworden, und immer mehr Journalisten entdecken das Potenzial von Daten. Was in der Schweiz noch fehlt, sind richtige Profis, die in der Lage sind, grosse Datenanalysen durchzuführen und als Visualisierung oder Applikation umzusetzen.»



Offener Austausch über Behördendaten fördert deren Nutzung mehr als App-Wettbewerbe.

Bild: Andreas Amsler

Angebot da, Nachfrage da, aber ...?

Auch bei Entwicklern und Unternehmern ist die Nachfrage nach wirklich «knackigen» Datensätzen ungebrochen, allerdings wird sie viel zu wenig formuliert. Handelsregisterdaten, Daten der öffentlichen Beschaffung, der Energiewirtschaft oder des öffentlichen Verkehrs sind nicht nur hochspannend, sondern Finanz- und Machtfaktoren. Auswertbare Handelsregister mit Verweis darauf, wem es gehört, machen undurchdringliche Firmengeflechte transparent. Zeitnahe Datenquellen zur öffentlichen Beschaffung hätten so manchen Vergabe-Skandal nicht stattfinden lassen und dadurch einige Steuerfranken bei gleicher Leistung eingespart. Und wäre der ÖV-Fahrplan als brauchbare Daten abrufbar, so mancher unnötige Kilometer wäre dank cleverer Fahrplan-Apps ungefahren geblieben, so manche Reise kürzer, schneller und besser geworden. Jedes dieser Beispiele macht einen echten Unterschied: im Portemonnaie vielleicht, in der Volkswirtschaft oder in den Machtverhältnissen im Kleinen wie im Grossen.

Auch wenn es beiderseits nicht schnell genug vorwärtsgehen mag, die Dynamik ist da, der politische Wille entsteht, Austausch findet statt. Wenn noch klarer wird, wo überall bereits jetzt mit Daten aus Bund, Kantonen und Gemeinden Mehrwert geschaffen wird, und mit welchen weiteren Daten dies möglich würde, dann komplettiert sich das Bild: Nach wie vor sind auf allen Seiten Unsicherheiten vorhanden, aber auch grosser Elan und die Chance für einen echten Innovationsimpuls und einen bleibenden Kulturwandel.

Offene Lizenzen sind unerlässlich

Wandel braucht Prinzipien und Vorbilder. So speziell die Schweiz auch sein mag: Es ist mehr als sinnvoll, die erprobte Praxis anderer Länder zu nutzen. Das von WWW-Erfinder Tim Berners-Lee formulierte «Five Star Deployment Scheme for Open Data» ist weltweit Grundlagentext, und seine erste Bedingung lautet: Offene Daten sind unter offenen Lizenzen publiziert. Klingt einleuchtend, scheint aber schwierig: Das Portal der Stadt Zürich kam dieser Bedingung von Beginn an nach, auf Bundesebene besteht hier aber nach wie vor Handlungsbedarf: Die überwiegende Mehrheit der Datensätze ist mit den bisherigen Lizenzen auf dem Portal verzeichnet, viele gar unter «all rights reserved». Geschlossene, unklare oder widersprüchliche Lizenzen sind eines der grössten Hindernisse bei der Nutzbarmachung unserer gemeinsamen Datensätze.

Jean-Luc Cochard, Ressortchef Informationstechnik am Bundesarchiv, widerspricht dem nicht, wenn er sagt: «Wir sind noch am Anfang einer sehr interessanten Entwicklung. Um Behördendaten in der Schweiz offen anzubieten, braucht es eine ganze Reihe von Veränderungen innerhalb der Verwaltung – nicht zuletzt müssen teilweise die rechtlichen Grundlagen angepasst werden.»

Die ausführliche Fassung dieses Artikels sowie Links zum Thema finden Sie auf www.netzwoche.ch, Webcode 256